


Johann Georg Jördensen

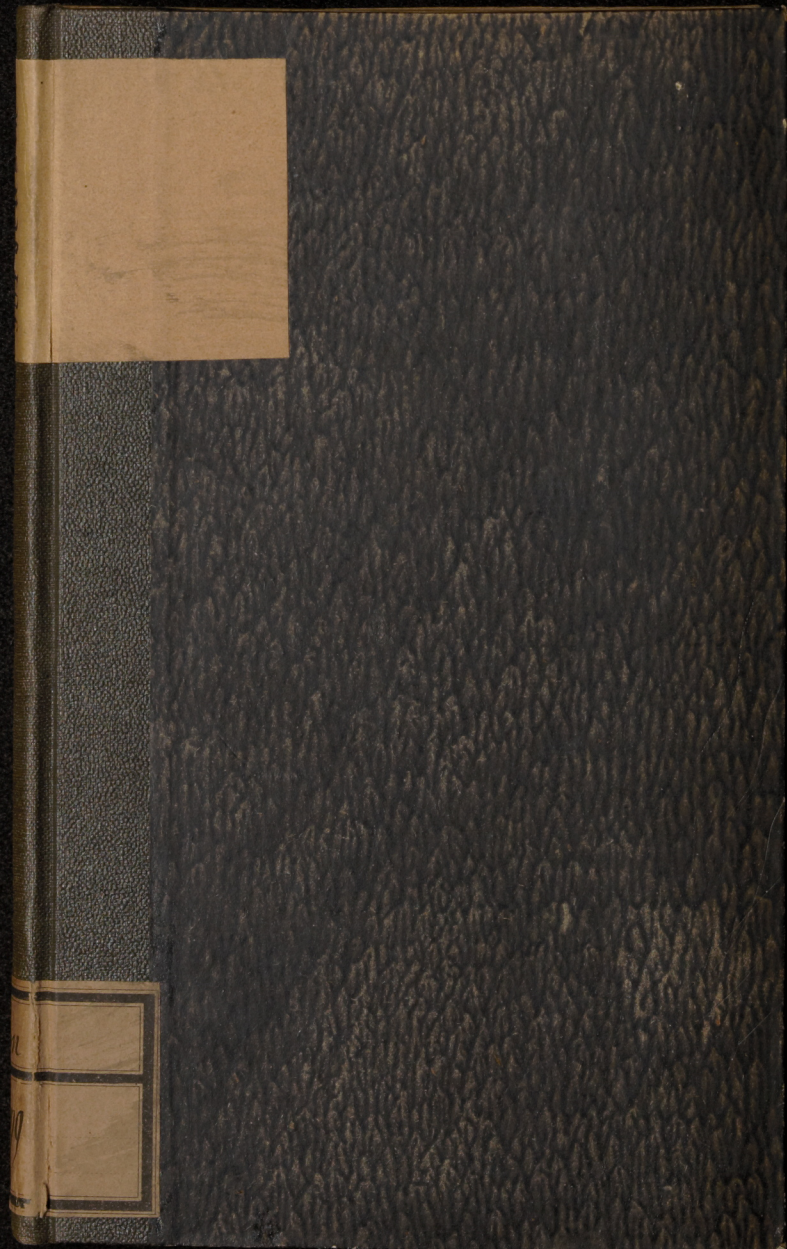
Die Sündliche Ammen-Miethe : Dadurch Denen leiblichen Kindern, Die ihnen von Gott und der Natur weißlich bereitete Nahrung entzogen, und daher das ihnen oft angebohrne gute Temperament verderbet, hergegen viel Böses, durch die meistens lasterhaffte Ammen, eingeflösset wird ...

Leipzig: Bey Johann Friedrich Gleditsch, 1709

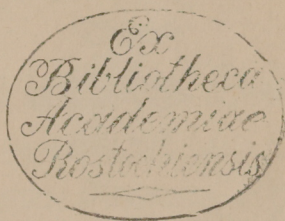
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1663367760>

Druck Freier  Zugang





Fm 3799 1-3.



567
Die
Sündliche
Ammen-Miethe,

Dadurch

Denen leiblichen Kindern,
Die ihnen von Gott und der Natur
weißlich bereitete Nahrung entzogen, und
dahero das ihnen oft angebohrne gute Tem-
perament verderbet, hergegen viel Böses,
durch die meistens lasterhaffte Ammen,
eingeflößet wird;

wiewohl kützlich/ doch deutlich/
aus Gottes Wort und hochgelehrter
Leute Schriften gewiesen,
und

auf vieles Anregen zum Druck befördert
von

Johann Georg Jördensen,
Pfarrern zu Gailsdorff im Voigtlande.

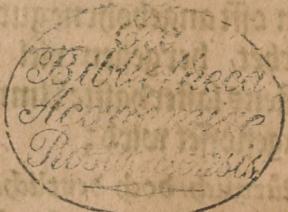
Leipzig/

Ben Johann Friedrich Gleditsch.

Sm - 37991-3^{1709.}

Handwritten text at the top of the page, including a large, stylized title or heading.

Main body of handwritten text, appearing to be a letter or a formal document.



Handwritten text below the library stamp, continuing the document's content.

Handwritten text at the bottom of the main body, possibly a signature or a closing.

Additional handwritten text at the very bottom of the page, including a date.



Vorrede an den Leser.

UT etiam aliquid scripsisse videatur. Und dieser will sich auch in Schriften sehen lassen. Solche Worte, geneigtester Leser, habe ich von manchem, bey manches neuen Tractats Erblickung reden, und also verächtlich davon urtheilen hören, zumahlen wenn etwan der Verfasser desselben ein Land-Priester gewesen, und daher bey ihm in schlechtem Ansehen gestanden, ohne daß er zuvor hinein gesehen, und was darinnen zu finden wäre, oder was vor Ursachen, solches vor aller Augen darzulegen, ihr bewogen haben, sich erkundiget hätte. Und daher bilde ich mir nicht ein, daß ich mit dieser meiner wenigen Arbeit, bey vielen, besseres Glück haben werde. Dennoch hat mich solches nicht davon abschrecken mögen. Gestalt mich unterschiedene gelehrte und verständige Männer, da sie gewust, wie ich in dieser Materie schon vor vielen Jahren, durch Veranlassung einer hohen Standes-Person, manches aus

Gottes Wort und derer bewährtesten Leute
Schriften zusammen getragen, angefrischet, es
ändern zur Unterrichtung durch öffentlichen
Druck mitzutheilen. Dazu ich mich denn end-
lich bereden lassen, weilen, so viel mir wissend,
kein Tractatlein besonders von dieser Materie
heraus kommen. Denn obwohl viele derer vor-
nehmsten und bewährtesten Theologen, auch
andere derer gelehrtesten Männer, viel in ihren
Wercken davon geschrieben, so sind doch solche
nicht in jedermanns Händen, und wissen also die
wenigsten, sonderlich derer Weibes-Personen,
daß Ammen zu miethen und zu halten, weil es
so gar gemein worden, eine so grosse Sünde sey.

Dieses ist, nebst der Ehre Gottes, die wahre
Ursach, warum ich mich unterstanden, das, was
ich von dieser Materie aus Gottes Wort, derer
reinsten Theologen, auch anderer gelehrtesten
Männer Schriften, so mir zuhanden kommen,
aufs kürzeste zusammen getragen, hier zu ieder-
manns Wissenschaft vor Augen legen wollen.
In Betrachtung nun dessen, wird der geneig-
teste Leser diese meine wenige Arbeit wider alle
verkehrte Urtheile vertreten, auch solche selbst
nicht ungleich beurtheilen, deme nächst Empfeh-
lung göttlicher Gnaden-Beschirmung, mit an-
dächtigem Gebet, und möglichsten Diensten ich
mich ganz willig verbinde. Gailsdorff den 12.
Septembr. Anno 1709.

J. G. Jördens.

Inhalt dieses Tractätleins.

Im I. Theil

Wird gezeiget, wie eine Mutter, durch Miethe einer Ammen/ auffer dem Nothfall (welcher also bald im Eingange removiret/ und zugleich/ wie sie sich in diesem/ bey Erwehlung derselben/ Gewissens halben/ zu verhalten habe/ kürzlich gewiesen wird) handele:

1. Wider GOTT und sein Wort.
2. Wider die Natur.
3. Wider den Nächsten/ sowohl ingemein/ als wider die Kinder/ und auch endlich
4. Wider sich selbst.

Im II. Theil

Werden die Einwürffe, damit man diese sündliche Ammen-Miethe zu beschöner pfleget/ widerleget/ als da sind:

1. GOTT hat nirgends in heiliger Schrifft mit ausdrücklichen Worten/ daß eine Mutter ihr Kind selber säugen solle/ befohlen.
2. Ich kan/ spricht die zärtliche Mutter/ mich nicht so ausfangen und abfressen lassen/ daß ich vor der Zeit runzelicht/ alt und ungestalt werde.
3. Ich muß meine Bequemlichkeit haben/ kan mich nicht so oft aus dem Schlasse stören lassen/ ich muß Ruhe haben/ daß ich wieder zu meinen Kräfften/ die ich in der Geburt zugesetzt habe/ gelangen möge.

4. Ich versorge ja mein Kind mit Milch und Nahrung/ ob ich es gleich nicht selbst säu- ge. Ich lass es ja nicht Noth leiden/ son- dern halte ihm deswegen eine Amme. Es heisset ja: Was man durch ein anders thut/ sey zu achten/ als ob man es selbst gethan habe.
5. Es ist was altes eine Amme zu halten/ und vor langer Zeit im Gebrauch gewesen.
6. Halten doch wohl geringere als ich bin/ oh- ne Noth/ Ammen.
7. Es ist doch ein Unterschied unter den Leu- ten/ man solte Discretion gebrauchen.
8. Es würde mir/ wenn ich mein Kind selber stillte/ zu einer Schande gereichen.
9. Es würde mir/ so ich keine Amme hielte/ vor einen Geiz ausgeleget werden.
10. Es darff mir niemand/ zu Unterhaltung einer Ammen/ was geben. Es gehet von dem Meinigen/ ich mag von dem Meinis- gen halten/ wen ich will.
11. Man sagt/ daß eine Amme viel Verdruss im Hause mache. Nun muß ich es zwar ges- stehen/ aber wenn ich mein Kind selber still- le/ machet diß mir noch mehr Verdruss. Man muß da aus zwey Bösen ein Gutes erwehlen.
12. Man sagt/ weil die Ammen mehrentheils Luren sind/ so komme daher das meiste Unheil: Ich trachte aber dahin allewege/ daß ich ein ehrlich Weib zur Amme vor mein Kind bekomme.



A. Ω.



Denn GOTT der Herr ein ehrliches
 Weib in ihrem Ehestande segnet/
 das sie zur frölichen Kinder-
 Mutter wird/ Pl. CXIII, 9. heis-
 set es billich: *Matris est nutrire*;
 Der Mutter Amt ist/ das
 Kind selbst zu säugen/ und ihm das zu reichen/
 was GOTT offimahls überflüßig zur Nahrung
 desselben in ihre Brüste gelegt hat. Denn GOTT
 nicht allein die Weiber geschickt gemacht Kinder zu
 gebähren/ sondern versiehet sie auch darneben mit
 Milch in ihren Brüsten/ dieselben zu säugen und zu
 ernehren. Wie es aber nach der gemeinen Regel
 heisset: *Necessitas non habet legem*; Noth hat
 kein Gebot/ und dahero diejenigen Dinge/ welche
 sonst unrecht und sündlich sind/ vor recht und billich
 geachtet werden. Denn Noth und Unnoth/
 wie Lutherus Tom. VII, Jeneñi f. 380. redet/ sind
 gar weit unterschieden/ machen auch gar un-
 gleiche Zeit und Personen/ was auffer der
 Noth recht ist/ das ist in der Noth unrecht/
 und wiederum. Allermassen dieses auch nicht
 allein unsers Heilandes Worte bekräftigen/ da er
 bey Luc. XIV, 5. zu denen Schriftgelehrten und

A 4

Pharis

Phariseern spricht: Welcher ist unter euch/ dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt/ der ihn nicht alsobald heraus zeucht am Sabbath-Tage. Gestalt er damit anzeigt/ wie das/ was sonst am Sabbath-Tage zu verrichten unrecht sey/ der Nothfall zulasse; sondern es auch das Exempel Davids im 1. Buch Samuel XXI, 6. bestätigt/ da er aus Hunger die Schaubrodte angriff/ welches auffer der Noth wäre Sünde gewesen. Also ist es auch mit der Mierthe und Gebrauch der Ammen beschaffen. Ist eine Mutter nicht geschickt ihr Kind selbst zu säugen/ sie ist entweder in der zarten Kindheit von der Mutter/ oder denen/ die derer Stelle vertreten sollen/ verwahrlöset worden/ oder es hat sonst seine natürliche Ursachen/ daß ihre Brüste also beschaffen/ daß solche das Kind anzufassen nicht vermag/ sich auch auf keine Weise wollen ändern lassen: denn mir Exempel bewusst/ daß nach angewandtem gebührenden Fleisse und Mitteln/ die Brüste von dem Kinde anzufassen geschickt gemacht worden. Oder die Mutter ist mit einer Krankheit behaftet/ die entweder gar nicht/ oder doch nicht sobald/ daß das Kind nicht inzwischen Noth leiden müste/ zu curiren/ so kan sie ohne Sünde und Gewissens-Beschwerung ihr Kind einer Ammen übergeben. Unser seliger Herr Lutherus führet Colloqu. f. 63. hiervon diese Worte: Es ist unfreundlich und unnatürlich/ daß eine Mutter ihr Kind nicht stillt/ denn darzu hat ihr GOTT die Brüste und Milch darein gegeben/ um des Kindes willen. Es sey denn/ daß sie nicht kan stillen/ da
bricht

bricht Noth Eisen/ wie man sagt. Und Herr
 D. Mengerling spricht in Informat. Conscient. Evan-
 gelic. p. m. 206. also davon: Es kan geschehen/
 daß eine Mutter ihr Kind selbst an die Brüs-
 ste nicht legen mag/ GOTT giebt ihr die Gna-
 de nicht/ daß sie Milch hat/ damit sie das
 Kind könne speisen und ernehren/ da hat es
 seine Meynung/ und ist eine solche Mutter
 gnugsam entschuldiget/ denn sie wolte wohl
 gerne ihr Kind säugen/ wenn ihr GOTT ge-
 geben hätte/ was dazu gehöret. Dieweilen
 sie nun die Gabe nicht hat von GOTT/ so ist
 sie genugsam entschuldiget/ daß sie nemlich ihr
 Kind einer Ammen übergiebt. Denn GOTT von
 niemanden mehr fordert als er ihm verliehen hat.
 Wie denn auch/ daß Ammen zu gebrauchen/ nicht
 schlechterdinges unzulässig/ daraus erhellet/ weil
 nicht allein im alten Testament Moses sein Absz-
 hen/ auf das/ was zu seiner Zeit geschah/ GOTT
 also anredete: Habe ich das Volk empfangen
 und geböhren? daß du zu mir sagen magst:
 Trage es in deinen Armen/ wie eine Amme
 ihr Kind trägt; im 4. Buch Moses XI, 12.
 sondern auch im neuen Testament sich die heiligi-
 gen Apostel mit denen Ammen vergleichen/ sagen-
 de: Wir sind mütterlich gewesen bey euch/
 gleichwie eine Amme ihrer Kinder pfleget;
 in der 1. Epist. an die Eheff. II, 7. Ja/ eine Mut-
 ter/ die zum Säugen nicht geschickt ist/ ist Gewis-
 sens halben/ sonderlich wo sie es vermag/ ihrem
 Kinde/ damit es an der Nahrung nicht Mangel
 leiden möge/ eine Amme zu miethen/ verbunden.

Dabey sie aber/ will sie ihr Gewissen recht verwah-
 ren/ sich behutsam zu erweisen hat/ daß sie nicht ei-
 ne iede Person/ die ihr vorkömmet/ sie möge kränck-
 lich/ geil/ versoffen oder sonst lasterhafftig seyn oder
 nicht/ ohne Unterschied/ wie offft geschieht/ anneh-
 me/ sondern nach einem keuschen/ mäßigen/ kurtz:
 nach einem tugendsamen und dabey gefunden/auch
 wo es seyn kan/ nach einem solchen Weibe/ sich
 umsehe/ das mit ihr gleiches Temperaments und
 Natur ist/ wie Raupius Bibliothec. Portat. Part.
 pract. loc. de Lege Moral. p. m. 735. aus Heresba-
 chii Tract. de educandis Principum liberis wohl ana-
 führet. Gvevarra Horol. Princip. Lib. II. cap. 20. p.
 m. 246. b. brauchet hiervon diese Worte: Der
 Rath/ so die Frauen in Erwehlung der Am-
 men nehmen sollen/ ist/ daß dieselbe zuvorn
 und ehe sie in das Haus kömmet/ erforschet
 werde/ ob sie eines ehrlichen und tugendsa-
 men Lebens sey/ denn dieses ein gering Ding
 ist/ daß ein Weib häßlich oder hübsch sey/
 wenn sie nur eines guten Lebens und Regi-
 ments ist. Zum andern ist vonnöthen/ daß
 die Amme/ so das Kind säuget/ nicht allein
 guter Sitten und Lebens/ sondern auch ge-
 sund sey. Denn dieses eine unbetrüglliche Re-
 gel ist/ daß alle leibliche Gesundheit unsers
 Lebens/ von der Milch/ so wir in unserer
 Kindheit gesogen/ sich austheilet. Einer Am-
 men ein Kind zu säugen geben/ ist kein ander
 Ding/ denn einen Baum von einem Ort an
 den andern setzen/ und so dem also/ wie es
 denn in der That ist/ will sich allerdings ge-
 büß

bühren/ daß/ ob die Erde/ in welche er versetzet wird/ schon nicht besser ist/ denn die/ aus welcher er genommen/ doch auf das mindeste/ nicht ärger sey. Denn dieses eine grose Grimmigkeit wäre/ daß/ so die Mutter gesund/ starck und wohl vermöglich wäre/ ihr Kind einem magern/ schwachen und kranken Weibe zu säugen gäbe. Außer dem Nothfall aber/ und da eine Mutter die Gaben von Gott hat/ daß sie ihr Kind selber säugen kan/ aber nicht will/ diese sündiget gröblich und mannichfaltig. Sie sündiget

I.

Wider Gott und sein Wort. Denn obwohl das Verbot Timmen zu miethen und zu gebrauchen in GOTTES Wort formaliter und mit ausdrücklichen Worten nicht zu finden/ so ist es doch virtualiter und durch eine gute Folgerung gar deutlich daraus zu beweisen. Und muß man für göttliche und unfehlbare Wahrheit annehmen/ und unterlassen/ nicht allein was mit klaren und deutlichen Worten in heiliger Schrift verboten ist/ sondern auch was unwidertreiblich und mit gutem Grunde daraus kan geschlossen werden. Es ist aber dieses Verbot zu schliessen:

1) Aus dem Spruch des Apostels Pauli in der 1. Epistel an den Timotheum cap. V, 8. da er spricht: So iemand die Seinen/ sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget/ der hat den Glauben verläugnet/ und ist ärger denn ein Heyde. Nun ist zwar beydes in vorhergehend

henden und nachfolgenden Worten/ die Rede von Wittwen/ was ihnen gebühre? Was rechte Wittwen seyn? Und welche von denen Kirchen-Gütern und Almosen sollen erhalten werden? Wie aber diesem allen/ so ist doch zugleich/ nach der reinesten Theologen einhelliger Meynung/ in diesem Apostolischen Spruch eine allgemeine Regul enthalten/ die nicht nur die Wittwen/ sondern auch alle andere Christliche Manns- und Weibes-Personen angehet/ nach welcher sie die Zhrigen versorgen sollen. Denn es heisset: *Ei de tuis*: So iemand/ wer er auch sey/ die Seinen/ seine Verwandten/ sonderlich seine Haußgenossen/ diejenigen/ welche der Bluts-Freundschaft nach/ ihm gar nahe zugehören/ und seine Haußgenossen dahero sind/ nicht versorget/ sie Mangel an der Nahrung leiden läffet/ der hat den Glauben verläugnet/ hat mit der That bezeuget/ daß er kein Christ sey/ Christo nicht angehöre: Denn dabey werden seine Jünger (Jüngerinnen) erkannt/ wenn sie einander lieben/ wie Christus selbst beym Johanne XII, 35. bezeuget. Wenn aber jemand die Wercke der Liebe/ welche er leisten könte/ seinen Haußgenossen/ sonderlich seinen nächsten Freunden und Bluts-Verwandten abschläget/ was soll der nicht Fremden thun? Ein solcher ist ärger denn ein Heyde. Denn die erbaren Heyden/ ob sie schon von Gottes Wort und Willen nichts gründliches wissen/ so setzen sie doch ihre Bluts-Freunde nicht hindan/ sondern warten und pflegen derselben bestmöglichst. Nun fraget es sich; Ob nicht diejenigen Mütter unter uns

uns

uns Christen/ die ohne Noth ihre neugebohrne Kindlein/ denen Ammen zu säugen übergeben/ unter solche Zahl zu rechnen sind? Ach allerdings! Denn sie ihre Hausgenossen/ ihre Bluts-Freunde/ unter welchen die Kinder oben anstehen/ nicht nach der göttlichen/ hier durch Paulum vorgeschriebenen Regel/ versorgen/ sondern ihnen die erste Liebe versagen/ sie der von Gott/ vor sie in ihren Brüsten bereiteten Nahrung/ nicht theilhaftig machen.

2) Aus dem fünfften Gebot/ so da heisset: **Du solt nicht tödten.** Todschlag ist eine grosse Sünde. Es begehen aber nicht allein Todschlag diejenigen/ so mit Cain Hand anlegen/ und den Nächsten gewaltsamer weise ermorden/ sondern auch die/ welche dem Nächsten seine Nahrung und Nothdurfft versagen oder nehmen: Si non pavisti, occidisti, heisset es nach Ambrosii Worten: **Hast du nicht gespeiset/ so hast du getödtet.** Welche Mütter nun aus Eigensinn/ Zärtlichkeit und dergleichen Ursachen/ ihren Kindern/ die von Gott bescherte Nahrung versagen/ die werden in den Augen des strengen Richters/ als Ubertreterinnen des fünfften Gebots/ mit angesehen. Hierzu kömmet noch/ daß die Kinder oft durch die Ammen unbarmerkig tractiret werden/ manches wird von ihnen im Schlaf erdrückt und getödtet/ wie dem Kinde der Huren im 1. Buch der Könige III, 19. begegnete/ und Josephi Scaligeri Bruder/ Dem Audecto, bald begegnet wäre. Denn jener Lib. I, Epist. 1. pag. 48. seq. von diesem berichtet/ daß seine versoffene Amme/ einstens über ihn liegend

gend und schlafend gefunden worden/ und er hierdurch würde ersticket seyn/ wenn man ihm nicht zu Hülffe kommen wäre/ wie er sich denn kaum hätte erholen können. Manches wird gelähmet/ wie dem Mephiboseth im 2. Buch Samuelis IV, 4. wie derfahren/ oder wird sonst von der Ammen verwarhret/ welches alles solchen Müttern/ die ohne Noth ihre Kinder denen Ammen übergeben/ in ihrem Gewissen zu verantworten heimfället. Vid. Paulini Zeit-kürzende erbauliche Lust/ Part. I. pag. 269.

3) Aus dem siebenden Gebot/ welches lautet: du solt nicht stehlen. Es stehlen aber nicht allein die/ so dem Nächsten wider seinen Willen seine Haabe und Güter entwenden/ sondern auch die/ welche den Nächsten teuschen/ ihm falsche/ böse Waare anhängen/ und ihn wissentlich und vorsehlich betriegen. Wie der Herr selbst bey dem Esaiä I, 22. bezeuget/ da er über Israel klaget: Dein Getrancke ist mit Wasser vermischet. Er redet daselbst zwar eigentlich von Verfehrung und Verfälschung der Lehre/ aber doch erbhellet aus diesem Gleichniß/ daß es grosse Sünde wider das siebende Gebot sey/ wenn man Wasser für Wein verkauft/ und den Nächsten teusche. Was thun nun diejenigen Mütter anders/ die ohne Noth ihre Kinder mit fremder/ oft hurischer und daher schädlicher Milch nehren lassen/ als daß sie dieselben vorsehlich teuschen und betriegen. Vid. Paulini loc. cit.

4) Aus dem Articul von der Schöpffung. Denn warum hat Gott einer Mutter die Brüste gegeben? Nicht zum blossen Schein/ denn Deus & na-

& natura nihil faciunt frustra, **GOTT** und die **Natur** nichts umsonst oder vergebens thun oder machen; Auch nicht zur schändlichen Entblössung Damit zu prangen und andere zu ärgern/ wie leider! offters geschiehet/ daß **Weibes-Bilder** durch Entblössung ihrer **Brüste**/ nicht allein andere ihres gleichen zu gleicher Entblössung verführen; wie ich denn selbst an etlichen vornehmen **Weibes-Personen** wahrgenommen/ welche anfangs dermassen schamhaftig gewesen/ daß sie nicht viel Geld genommen hätten/ sich nur ein wenig bloß sehen zu lassen/ hernach aber/ da sie mit andern nackenden Frauenzimmer in Bekantschaft gerathen/ daß sie alsdenn solche schändliche und höchst sündliche Entblössung nachgeäffet/ sondern auch und fürnemlich die **Mannsbilder** ärgern/ denen sie durch diese Entblössung böse Gedancken und Luste ins Herz spielen/ welche empfangene Luste nachmahls/ nach des Apostels **Jacobi**/ in seiner Epistel I, 15. Beschreibung/ die Sünde/ (Hurerey und Ehebruch:) die Sünden aber den **Tod** gebähren. Darzu sage ich/ hat **GOTT** ihnen die **Brüste** nicht gegeben/ sondern ihre **Kinder** daraus zu ernehren. Und diesen **Articul** von der **Schöpffung** hat **Sarah** gar wohl verstanden/ und deswegen ihren **Sohn** den **Isaac**/ ob sie gleich alt war/ selbst gesäuget. Allermassen sie es nicht aus **Armut** that; denn ihr **Ehe-Herr**/ der **Abraham** von **GOTT** gesegnet und sehr reich war; auch nicht aus **Mangel** einer **Amme**/ sintemahl sie in ihrem Hause viel **Knechte** und **Weiber** hatte/ aus welchen sie eine **Amme** hätte erwählen können/ sondern sie achtete sich es vor eine **Ehre**:

Ry!

Ly! sagte sie/ wer hätte gemeynet/ daß man von Abraham sagen dürffte/ daß sein Weib Sarah Kinder säugete; im 1. Buch Mosis XXI, 7.

II.

Sündiget sie wider die Natur. Denn die *5097n*, eingepflanzte natürliche Vater- und Mutter-Liebe/ bringet es nicht anders mit sich/ denn daß die leiblichen Mütter ihre Kinder selbst säugen sollen. Dahin auch der Heilige Geist mit siehet/ wenn er durch den Apostel Paulum in der Epistel an die Epheser V, 29. spricht: Niemand hat jemahls sein eigen Fleisch gehasset/ sondern er ernehret es/ und pfleget sein. Denn obwohl hier eigentlich die Rede von denen Ehemännern ist/ daß wie sie mit ihren Weibern ein Fleisch seyn/ im 1. Buch Mosis II, 24. also auch solche/ als ihr eigen Fleisch lieben/ und mit ihnen gütlich und freundlich umgehen sollen: so ist doch auch nicht zu läugnen/ daß es zugleich auf die leiblichen Mütter kan gedeutet werden/ daß sie ihre Kinder/ ausser dem Fall der Noth/ selber säugen sollen. Denn wer kan in Abrede seyn/ daß leibliche Kinder ihrer Mütter Fleisch sind? Wäre dieses nicht/ so würde es jene Mutter nicht so herzlich geschmerzet haben/ da ihr Kindlein solte in Stücken zerhauen werden/ im 1. Buch der Könige III, 26. Es ist natürlich/ daß eine Mutter ihres Kindes nicht vergesse/ El. XLIX. 15. Dahero es auch bey denen unvernünftigen Thieren statt findet. Denn wo ist dergleichen Thier zu finden/ das bald nach der Geburt seiner Jungen vergisset/ ausser
was

was von denen Raben und Straussen gemeldet wird? Denn von jenen schreiben Plinius, Aristoteles, Alianus und andere/ daß sie aus Seitz ihre Zungen bald aus dem Neste treiben/ und sie also gezwungen werden herum zu fliegen/ und hefftig nach der Nahrung und Speise zu schreyen. Vid. Franzius Histor. Animal. p. m. 482. Welches auch das Wort des HErrn bekräftiget/ denn er im Büchlein Hiobs XXXIX, 3. spricht: Wer bereitet dem Raben die Speise/ wenn seine Zungen zu Gott ruffen/ und fliegen irre/ wenn sie nicht zu essen haben. Daher kömmet das harte Wort/ daß diejenigen Eltern/ welche sich ihrer Kinder nicht/ wie sichs gebühret/ möglichst annehmen/Raben-Eltern genennet werden. Diese die Straussen verlassen ebenfalls ihre Jungen. Dahero der Prophet Micha bey Verkündigung der göttlichen Straffe über Samariam und Jerusalem spricht: Ich muß trauern wie die (jungen) Straussen/ Mich. 1, 8. Dahero auch Gott der HErr selbst die Theurung und Hungers-Noth seines Volcks unter dem Gleichnisse von denen unbarmherzigen Straussen vorstellet/ sprechende: Die Tochter meines Volcks muß unbarmherzig seyn (die Weiber zu Jerusalem müssen aus Mangel der Nahrung ihre Kinder ungesäuget lassen) wie ein Strauß in der Wüsten/ (der seiner Zungen nicht achtet) Klaglieder Jeremia IV, 3. Außer diesen beyden ist kein unvernünfftig Thier zu finden/ das sobald nach der Geburt seiner Jungen vergessen solte. Denn auch die Drachen/ die grausamsten/ wildesten Thiere ihre Brüste ihren Jungen

B

reis

reichen und sie säugen/ Klaglieder Jeremia IV,
 3. Allermassen hier nicht der grosse und rothe
 Drache/ aus der Offenbarung Johannis XII, 3.
 verstanden wird/ der da ist der Teufel und Sata-
 nas/ und weder Fleisch noch Brüste hat; auch nicht
 der Drache/ den die Hexen fliegen lassen; noch
 die grosse/ starcke und lange Schlange/ die sonst
 der Drache genennet wird/ so aber keine Brüste
 hat/ wie Sperling in seiner Zoologia p. 139. und
 140. solches an- und ausführet/ sondern es wird
 das in dem Grunde befindliche Wort *Ἰν* synec-
 dochice insgemein von grossen und grausamen
 vierfüßigen Thieren/ sowohl auf dem Lande/ als
 auch in denen Wassern genommen/ welche Junius
 und Tremellius durch Phocas See-Wölffe übers-
 setzet/ und Herr Doct. Calovius in seiner Anmer-
 ckung über diesen Ort/ es Meer-Kälber gegeben
 hat. In versione Tigurina, der Zürcher Übersetzung
 heisset es: Die Syrenen säugen ihre Jungen
 mit blossen Brüsten. Von der unvernünfti-
 gen Thiere ihrer Jungen Pflege/ brauchet Guevarra
 in Horologio Principum lib. II. c. 18. p. m. 235. a & b.
 nachdrückliche Worte/ welche hierher zu setzen wohl
 werth sind. Wir haben/ schreibet er/ biß auf den
 heutigen Tag weder gesehen/ noch gelesen/
 daß einige Thiere/ wiewohl sie unvernünftig
 sind/ seyn gleich wild oder zahm/ so ihnen die
 Natur Junge giebt/ sie andern Thieren zu
 nehren befehlen. Dieses/ so da gesagt/ ist
 nicht so würdig zu mercken/ als das/ so ich sa-
 gen will/ und ist/ daß viel Thiere/ so neulich
 geböhren/ ehe sie die Augen aufschun/ ihre
 Vä

Väter zu erkennen/ schon ihre Nahrung aus den Tütten ihrer Mütter genommen/ und das noch mehr ist/ etliche Thiere zehen kleine Jungen haben/ als da sind Wölffe und Schweine/ welche ohne einige andere Hülffe die Jungen allzusammen von der Substanz ihres eigenen Ingeweides ernehren. Mag auch ein Weib/ welches nicht mehr denn ein einiges Kind hat/ sich wohl schämen/ ist ihr auch eine grosse Schande/ daß sie dasselbe zu nehren nicht kühn genug ist. Gvearra schreibet an besagtem Ort hiervon weiter: Ich habe durch Erfahrung gesehen/ daß/ nachdem die Aeffin Junge hat/ läßet/ noch übergiebet sie dieselben nimmer aus den Armen/ biß sie sicher seyn/ auch ausgesogen haben/ und das noch mehr ist/ geräthen offt die Affen/ das Männlein und Weiblein in solchen Zanck und Streit/ da jedes die kleinen Jungen in denen Armen haben will/ daß man mit grossen Streichen und Schlägen sie von einander bringen muß. Wir wollen die Thiere/ so im Felde umlauffen/ und die Jungen werffen/ bleiben lassen/ und die Vögel/ so in denen Nestern seyn/ für uns nehmen/ die dann nur Eyer legen/ kleine Frucht ihrer eigenen Natur ausziehen/ welches ein sehr wunderlich Ding ist/ ein klein Vögelein zu sehen/ unter seinen Flügeln fünf oder sechs Junge zu haben/ welche in ihrer Geburt einige Milch zu ihrer Nahrung/ noch einiges Körnlein oder Saamen/ sie zu unterhalten oder aufzubringen nicht haben/ ist

B 2

auch

auch kein Brod da/ ihnen zu essen zu geben/ haben auch keine einige Feder/ damit sie sich bedecken/ noch Flügel/ mit welchen sie fliegen könten/ und in solcher armen und gebrechlichen Schwachheit/ ernehren die kleinen Vögelein ihre Jungen/ daß ihnen kein ander nichts bringet/ erziehen also und bringen die unter ihnen selbst auf. Bissher Guevarra. Dieses alles/ wenn es vernünfftige Mütter überlegen/ werden sie in sich gehen/ und wie es natürlich ist/ also auch gerne ihre Kinder/ da sie können/ selbst säugen und nehren: Thun sie dieses nicht/ so sündigen sie auch

III.

Wider den Nächsten, sowohl insgemein als insonderheit wider die Kinder. Wider den Nächsten insgemein: Denn man bedencke/ wieviel an guter Kinderzucht/ sonderlich der Kinder grosser Herren/ die Erben des Regierstuhls sind/ gelegen ist. Welches Cicero wohl erwogen/ darum er (in Verrem III.) sagt; Wer die Kinder nicht recht unterrichtet/ und wohl ziehet/ schadet nicht allein ihnen/ sondern auch dem gemeinen Wesen. Vid. Paulini Zeitverfürende erbauliche Lust Part. I. pag. 298. Die nachlässige Kinderzucht (worunter das Ammen halten fornen an stehet) scheineth die meiste Ursach zu seyn/ des ganzen zerrütteten und verwirreten gemeinen Wesens/ schreibet Scheurlius Dissert. Polit. IV. p. 149. Von dem Kaiser Tiberio, der so ein unmäßiger Säuffer und Schlemmer gewesen/ daß man ihn spöttisch Biberium,

rium, für Tiberium, a bibere, welches soviel als trincken heisset/ genennet/ und wegen solches Lasters wenig oder gar nicht um das gemeine Wesen sich bekümmert/ schreibet man/ daß er dieses von seiner Ammen gehabt; denn sie sey nicht allein von Natur versoffen gewesen/ sondern habe auch das Kind mehr mit Wein/ als mit ihren Brüsten geträncket. Von Caligula, dem Römischen Kayser/ der so ein grimmiger Mensch und grausamer Tyrann gewesen/ daß er nicht allein ohn alles Erbarmen Menschen-Blut vergossen/ sondern auch das Blut derselben von seinen Waffen gesogen und abgelecket/ ja/ so blutigierig gewesen/ daß er gewünschet/ daß das ganze menschliche Geschlecht nur einen Hals haben/ er dessen Hencker seyn/ solchen in einem Streich abhauen/ und also ein Herr der ganzen Welt seyn und bleiben möchte/ schreibet auch Dionysius Lib. II. de Caesaribus, daß er solche Grausam und Blutdürstigkeit von seiner Säug-Ammen gehabt habe: denn sie nicht nur von Natur grausam und unbarmherzig gewesen/ sondern habe auch die Warzen ihrer Brüste/ wenn sie Caligulam damit nehren wollen/ mit Blut bestrichen. Vid. Mühlmann. Manual. tam Parentum quam Liberorum cap. XIII. n. 8. Eine notable hierher gehörige Historie erzehlet mehrgedachter Guevarra loc. cit. p. m. 41. sqq. von des Arthebani Königes Epiri, Sohne/ welcher ihm in Alter ist geböhren/ und von der Mutter einer Ammen übergeben worden. Dieser wurde durch Verrätherey der Ammen/ so sich mit Gelde darzu bestechen lassen/ gestohlen/ und ein anderer/ eines schlechten Ritters Sohn/ an dessen

Stelle geleet. Nach dem Tode des Arthebani wurde der vermeinte Sohn Erbe des Königreichs. Es wäre aber nach diesem nicht lange/ daß die Amme selbst die Berrätherey entdeckete/ darauf es denn geschah/ daß ein grosser Krieg zwischen diesen beyden entstande/ darinnen sie/ nachdem sie Land und Leute in Ruin gesezet/ in einer grimmi- gen Schlacht/ alle beyde das Leben liessen. Hätte nun des Königes Arthebani Gemahlin/ ihren Sohn selbst gesäuget/ wäre er nicht aus der Wiegen ge- stohlen worden/ nicht in der Schlacht umkommen/ auch NB. das Königreich nicht ins Verderben ge- sezet worden.

Ziernächst werden durch solche zärtliche Weiber/ die ohne Noth Ammen gebrauchen/ andere/ sowohl gleichen als geringern Stan- des Weiber geärgert. Denn bekant/ was bö- se Exempel im menschlichen Leben ausrichten. Die guten Exempel haben freylich auch sonderbare Krafft/ wenn dieselben für Augen leuchten/ so mun- tern sie den Menschen auf/ reizen ihn zur Nach- folge/ mehr denn die Befehle/ Dräuworde/ Ver- heissungen und Geschenke. Denn bey tugendhaf- ten Gemüthern sie ein rechter Sporn sind/ und bey ihnen sowohl eine löbliche Scham erwecken/ wie etwan bey dem Julio Cæsare, der in Erblickung des Bildnisses Alexandri M. sich schämete/ daß er/ ob er gleich höher an Jahren/ noch nichts rühmliches/ als jener gethan hatte; als auch einen sonderbaren Eifer/ solchen lobwürdigen Exempeln nachzuah- men/ wovon der Apostel Paulus zu seinen Corin- thern spricht: *Der Exempel hat viel gereizet;*
in

in der 2. Epistel an die Corinthen IX, 2. Die Exempel aber der Laster und Untugenden sind die kräftigsten. Das menschliche Herz ist der Zunder/ die bösen ärgerlichen Exempel sind das Feuer/ wo nun Zunder und Feuer zusammen kommen/ giebt es leichtlich eine Brunst. Wer gern danzt/ sagt man im gemeinen Sprichwort/ d. m. ist gut pfeiffen. Nihil facilius, schreibet Cyprianus, quam ut superbia superbiam, iracundia iracundiam, omne denique vitium sui generis vitium in aliorum animis pariat. Es ist nichts leichters/ als daß Hoffart Hoffart/ und Zorn Zorn/ ja ein jedes Laster seines gleichen bey andern Menschen gebähre. Die Ursach ist/ daß man gedencet/ was diesem recht ist/ ist dir billich/ wie es diesem gehet/ so gehet es dir auch. Und dieses/ wie es insgemein/ nach Cypriani angeregten Worten/ wahr ist: also trifft es auch bey der Ammen-Miethe ein; Wenn eine zärtliche Mutter siehet/ daß die andere eine Amme gebrauchet/ meynet sie/ sie sey dessen sowohl als diese besugt/ und brauchet daher auch dergleichen ohne alle Noth. Wehe aber dem Menschen/ durch welchen Vergerniß kömmet; bey dem Matth. XVIII, 7. Ferner handeln auch zärtliche Weiber desfalls wider den Nächsten/ indem sie durch den unnöthigen Gebrauch der Ammen verursachen/ daß manche eher zur Huren wird/ als wohl sonst geschehen wäre. Gestalt denn die Ammen gemeiniglich Huren sind. Und dürffte nach Paulini loc. cir. Meynung es daher wohl dahin kommen/ daß bey der Nachwelt das Wörtlein *natrix*, Amme/ so viel gelte als *metrix*,

retrix, so da eine Hure heisset. Fur hieß weiland ein Knecht/ iſo ein Dieb. Latro war ehemahls ein Trabant/ heute ein Mörder. Eben so dürffte es mit nutrix und meretrix auch gehen. Herr D. Chemnitius Part. 1. Postill. p. 254. schreibet also davon: **Eine zärtliche Mutter/ die ihr Kind nicht selber stillet/ giebt Ursach dazu/ daß destomehr Huren werden/ denn wenn die Mägde sehen/ man wolle der Ammen nicht entrathen/ iedermann wolle sie haben/ so dencken sie/ wenn sie sich lassen beschlaffen/ und Ammen werden/ so haben sie die besten Tage/ und das bringet manche Dirnen dazu/ weilen sie sehen/ daß von keiner ehrlichen Magd soviel gehalten wird/ als von den Ammen/ die ihre Ehre muthwillig verschertzet haben/ welche die Weiber nachmahls auf den Händen tragen/ und soviel von ihnen leiden können/ das sie sonst nimmermehr thäten/ nur allein/ daß des Unlusts/ den sie sonst mit ihren Kindern haben würden/ wenn sie dieselben selbst säugeten/ mögen überhoben seyn. Welches auch jene Mutter/ in einem nicht allzuweit von hier entlegenen Orte/ bewogen/ daß sie/ wie mir der Herr Pastor desselben/ selbst referiret/ zu ihren beyden Töchtern gesaget: **Ihr Narren/ werdet Zuren/ so kriegt ihr Männer/ und wenn dieses gleich nicht geschiehet/ so könnet ihr doch Ammen werden/ und alsdenn bekommet ihr gute Tage; wie denn auch beyde der Mutter Rath gefolget/ und sich beschlaffen lassen/ aber nur einen Mann bekommen. Es hätte/ urtheilete bey dieser****

fer

fer Relation wohlgedachter Herr Pastor, die Mütter noch dieses dazu setzen können: Lasset euch den Staupbesen geben/ so bekommet ihr Geld.

Über dieses/ so sündigen auch die Mütter/ die nicht selber stillen/ insonderheit wider ihre Kinder/ und zwar 1) was die Sitten anbetrifft. Denn bey neugebohrnen Kindern die Natur noch nicht firm oder feste/ sondern gleich einem weichen Wachse ist/ darein alles kan gepräget werden. Nun aber wird die Nahrung in das Wesen des/ das damit genehret wird/ verwandelt/ dahero geschiehet es öftters/ daß durch fremde Milch des Kindes Natur ganz geändert wird/ und zugleich mit der Natur/ die von denen Eltern ihm angebohrne löbliche Sitten und Tugenden ausgerottet/ und hingegen die übeln Mores der Ammen/ vermittelst der Nahrung/ ihm eingepflanzet werden. Und das ist auch die Ursach/ warum offft so ein großer Unterschied der Natur und Sitten sowohl zwischen Eltern und Kindern/ als auch zwischen denen Kindern/ Brüdern und Schwestern/ welche von unterschiedenen Ammen sind gesäuet worden/ sich ereignet. Wie nun meistens vornehmer Leute Kinder durch garstige Ammen-Milch erzogen werden: also geschiehet es auch offft/ daß sie nicht gerathen. Der andächtige Scriber führet hiervon in seinem Seelen-Schätze Part. IV. Conc. 10. §. 54. p.m. 660. recht nachdenckliche Worte: Die Ammen/ welchen zärtliche Weiber ohne Noth ihre Kinder zu stillen übergeben/ sind mehrentheils aus Geilheit und Unzucht dazu gelanget/ daß sie ein Kind zu stillen tüchtig. Diese sind ge-

meiniglich leichtsinnig/ gottlos/ frech/ eigens
 und muthwillig/ boshaftig/ bitter/ und wiss
 sen wenig oder nichts vom Christenthum und
 der wahren Gottseligkeit/ dannenhero ist
 nicht zu vermuthen/ daß sie/ indem sie ein
 Kind säugen/ solten heilige Gedanken ha
 ben/ ihre Seufzer zu GOTT ausschicken/ und
 mit der Milch die Liebe GOTTES/ soviel an
 ihnen ist/ demselben einzuslöffen wünschen;
 Es ist vielmehr zu befürchten/ und es lehrets
 auch die Erfahrung/ daß sie ihren gottlosen
 Sinn ihnen mit der Milch beybringen. Und
 daß durch die Milch die Natur und Sitten dem
 Menschen eingepflanzet werde/ dessen Exempel
 führet Mühlmann in seinem Manual. tam Parentum
 quam Liberorum cap. XII. n. 9. an: Es hatte D.
 Luthers Bruder/ Jacob Luthern zu Mannsfeld/
 sein Eheweib zween Söhne/ ein paar Zwillinge/ zur
 Welt geböhren. Weilen aber der Mutter/ wegen
 Mangel an der einen Brust/ unmöglich gewesen
 beyde Kinder zu stillen/ hat sie das eine einer Am
 men übergeben müssen. Als nun die Knaben er
 wachsen/ haben sie sich gar selten mit einander ver
 tragen können/ und ob sie gleich bisweilen beysam
 men gewesen/ sind sie doch nicht lange einig blie
 ben/ ja keiner gerne bey dem andern gewesen/ und
 also hat zweyerley Nahrung auch zwey ungleiche
 und widersinnige Gemüther in denen Knaben er
 wecket. Wiederum aber hat eines andern/ des
 Hippoliti Hartungs/ auch zu Mannsfeld/ Weib
 zween Söhne auf einmahl auf die Welt gebracht/
 welche sie allein an den Brüsten ihres Leibes geneh
 ret.

ret.

ret. Diese/da sie groß worden/ und ihrem Handwerck nachgezogen/ haben einander so lieb gehabt/ daß sie nicht lange von einander bleiben können. Es hat auch einer ohne dem andern nicht recht fröhlich seyn mögen. Und sind also/ wie sie einer Mutter gewesen/ und einer Nahrung genossen/ auch gleichsam eines Herzens/ Sinnes und Gemüths gewesen. Dahero ist das Sprichwort so gar vergeblich nicht: Er hat diese Tugend/ oder dieses Laster/ mit der Mutter-Milch eingesogen. Dannhauer spricht Lact. Catechet. Part. III. p. m. 252. sq. Welche Milch ein Kind säuget/ deren pfleget es gemeinlich nachzuarten/ wie Romulus und Remus, Alexander Severus, Antonius Bussianus, Caracalla und andere Exempel bezeugen. Es sollen die Mütter ihren Kindern mit ihren eigenen Brüsten Nahrung verschaffen/ der Nothfall/ da solches aus gewissen Ursachen nicht geschehen kan/ bleibet unterdessen ausgenommen. Da im Gegentheil diejenigen Eltern/ die solche Lieb-That unterlassen/ damit nichts anders gewinnen/ als daß sie unartige Kinder aufziehen/ da etwan/ wenn sie von unzüchtigen und sonst ubelbeschrienen Weibern/ aus Anstalt der Eltern/ gesäuget worden/ sie hernach das übel lautende Sprichwort hören müssen: Sie haben lauter Zuren-Milch getruncken/ wie können sie denn etwas Gutes stoffen. Bisher Dannhauer. Wäre Tiberii Mutter nicht eine versoffene Zech-Schwester gewesen/ er würde zweifelsfrey nüchterner gelebet haben. Caligula hat auch/ wie obgedacht/

Dacht/ seine meiste Tyranny/ von der gottlosen
 Ammen eingesogen. In Betrachtung dessen hat
 Cicero begehret/ daß man in Erziehung eines künfft-
 igen Redners/ ein vernünfftig und kluges Weib
 gebrauchen soll/ damit das Kind durch die Milch
 dazu geschickt gemachet würde. Vid. Timpler. Oeco-
 nom. lib. I. cap. 4. p. 56. Und derohalben hat auch
 Phigius den damahls jungen Herzog von Jülich/
 Carl Friedrichen/ vor glücklich gepriesen/ daß er
 von seiner leiblichen Mutter/ so aus dem Ruhm-
 und Preißwürdigen Hause Oesterreich bürtig ge-
 wesen/ gesäuet worden: Nec defuit, spricht er/ in-
 fanti primus ad felicitatem gradus, quod Heroine
 matris generosis uberibus lactatus fuerit, atque indo-
 lem Austriacæ virtutis ex genuino ac puro fonte ma-
 terno luxerit. Diesem fürstlichen Kinde hat
 auch nicht der vornehmste Grad zur Glück-
 seligkeit gefehlet/ als welches von den edlen
 Brüsten seiner Zelden-Mutter ist gesäuet
 worden/ und daher die hohe Eigenschafft
 der Oesterreichischen Tapfferkeit/ aus der ei-
 gentlichen und reinen Mutter-Orwellen geso-
 gen hat. Vid. Adami Delic. Biblic. V. T. Anno 1691.
 pag. 85.

2) Was die Gesundheit anlanget. Es kan
 den zarten Kindern keine bessere und beqwemere
 Nahrung gegeben werden/ als die Mutter-Milch.
 Denn es sind dieselben der Mutter Fleisch und
 Blut/ und sind in Mutter-Leibe des mütterlichen
 Nutriments gewohnet. Timplerus schreibet Oecon.
 lib. II. c. 4. p. 175. recht: Liberi cognationem natu-
 ralem habent cum lacte materno, ideoque illud sub-
 stan-

stantia eorum magis est accommodatum & salubre, quam lac nutricis. Die Kinder haben eine natürliche Verwandniß mit der Mutter Milch/ derohalben ist sie ihren Wesen und Natur vielmehr bequem und heilsam/ als der Ammen Milch. Dahero denen armen Würmlein grosse Gewalt angethan wird/ wenn sie ihre leibliche Mütter alsobald verlieren müssen/ und sich an eine andere/ deren Leibes Beschaffenheit mit der ihrigen nicht übereinstimmt/ müssen gewöhnen lassen/ zumahlen wenn die erforderte und oben pag. 4. sq. angemerkte Behutsamkeit nicht geübet wird. Denn ist eine Mutter hitziger/ die Amme aber kalter Natur/ so kan solche Veränderung dem Kinde nichts Gutes bringen. Wir können es bey denen Reisenden abnehmen/ welche nebst der Luft/ Speise und Trancf ändern müssen/ und dahero sonderbare Alteration bey sich befinden. Titus soll solches in der That erfahren/ und seine anhaltende Unpäßlichkeit von seiner Ammen gesogen haben. Derohalben jener Medicus, dessen Serber in unerkannten Sünden der Welt Part. I. cap. 43. p. m. 524. gedencket/ wohl gethan/ daß/ da er aus der vorgestellten Ammen Farbe im Gesichte/ aus ihrer Milch und dergleichen judiciren sollen/ ob sie gesund/ und zum Stillen sicher könne gebraucht werden? und er wohl wuste/ daß die rechte Mutter aus blosser Zärtlichkeit ihr Kind nicht selber stillen wolte/ und fremde Milch dem Kinde nicht dienlich seyn würde/ er nicht allein dieser/ sondern auch allen andern/ so viele ihm vorgestellet worden/ diese und jene Mängel gegeben; an einer war die Comple-

zion

xion zu hitzig/ an der andern zu kalt u. s. f. und da
 Durch brachte er es endlich so weit/ daß die rechte
 Mutter sich resolvirte/ ihr Kind selber zu stillen.
 Welches auch dem Kinde am gesündesten gewesen
 seyn wird. Denn gleichwie dasjenige Wasser/
 so der Himmel der Erden zur Erziehung allerhand
 Früchte darreichet/ weit kräftiger ist/ als das/ so
 sonst häufig über dieselbe hergegossen wird: also
 ist die Speise und Nahrung dem Kinde viel ge-
 sunder/ die eine Mutter mit dem Kinde/ und des
 Kindes wegen empfähet/ als die/ so ihm durch an-
 dere mitgetheilet wird.

3) Was das Leben/ sowohl das zeitliche als
 ewige anreicht. Das zeitliche wird vielfältig
 durch die Ammen denen Kindern verkürzet. Denn
 so dererselben Gebrauch/ wie ist gedacht/ offters
 Kranckheiten denen Kindern veruersachet/ so folget
 auch/ daß durch selbigen offters bey ihnen Verkürzung
 des Lebens komme. Denn durch Kranck-
 heiten die Glieder abgezehret werden/ und der Leib
 mürbe gemachet wird/ daraus denn nichts anders
 folgen kan/ als daß er vor der Zeit dem Tode her-
 halten müsse. Wie nun die Mütter an jenem sol-
 cher Gestalt schuld: also können sie sich auch hier
 der Ursach nicht entschütten. Zugeschweigen was
 bereits oben pag. 13. wegen Verkürzung des Lebens
 der Kinder/ durch der Ammen Gebrauch kürzlich
 ist angeführet worden. So werden auch dadurch
 viele Kinder des ewigen Lebens beraubet: denn
 wenn diesen wie oben pag. 25. sq. gedacht worden/
 die Natur/ sie mag Tugend- oder Lasterhaftt seyn/
 eingepflanzet wird/ und nicht zu läugnen/ daß die
 mei

meisten derer Ammen/ sonderlich dererjenigen/ die durch Weilheit zum Stillen geschickt gemacht worden sind/ lasterhaftig seyn/ die Laster aber/ in Ermangelung wahrer Busse/ verdammen/ so folget nothwendig/ daß die Mütter/ die ohne Noth Ammen halten/ zu der Kinder Verdammniß helfen. Solcher Beschuldigungen aller ist eine Christliche Mutter/ die ihr Kind selbst stillt/ entübriget/ hat ein gut Gewissen/ hat keinen Vorwurff weder von jemand sonst/ noch von denen Kindern/ daß sie sie bösen Leuten anvertrauet/ von welchen sie alles Böse an sich gesogen/ und also verwahrloset worden/ zu erwarten. Die es aber nicht thut/ da sie wohl könnte/ sündiget endlich auch

IV.

Wider sich selbst. Denn sie bringet sich dadurch nicht allein Schande/ sondern auch Schaden zuwege; Schande hat sie beydes an ihr selbst und an ihren Kindern. An ihr selbst. Denn gleichwie es denen Müttern/ die ihre Kinder selbst stillen/ zu einem sonderbaren Ruhm und Ehre gereicht: allermassen Lutherus wohl geurtheilet: Est mulieris honor gestare uterum & lactare puerum: Es ist eines Christlichen Eheweibes besondere Ehre/ da sie in Züchten und in Ehren schwangers Leibes ist/ und hernach ihr Kindlein an ihren Brüsten nehet. Also geben hingegen diejenigen/ so es nicht thun/ Ursach/ daß man übel von ihnen redet/ denn sie werden dafür gehalten und ausgeschrien/ daß sie ihres Fleisches und Blutes nicht/ wie sich es gebühret/ achten. Welches Gott bey dem Propheten Esaia cap. XLIX. 15. so hoch

hoch anziehet/ daß es einer Mutter zu thun fast unmöglich und unnatürlich sey. Kan auch/ sprichet er/ ein Weib ihres Kindes vergessen/ daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Schande hat sie auch an ihren Kindern. Denn sie gewiß keine Ehre/ sondern vielmehr Spott davon träget/ wenn diese allerley Untugenden von denen Ammen einsaugen/ und dahero übel gerathen. Man bedencke doch/ was es denen Eltern vor eine Ehre sey/ und wie sie deswegen sich auch sowohl gehalten/ wenn ihre Kinder wohl gerathen. Dahero auch/ wenn ihnen ein Kind geböhren wird/ und man ihnen deßfalls was Gutes wünschen will/ zusörderst wünschet/ daß sie es Gott und ihnen selbst zur Ehre erziehen mögen. Solcher Ehre aber beraubet sich oft eine Mutter/ die ohne Erheischung der Noth ihr Kind einer Ammen übergiebt/ und das durch verursachet/ daß es mehr als sonst zum Bösen geneigt ist/ und ihr nichts als Schande zuziehet.

Schaden hat eine solche zärtliche Mutter ebenfalls/ sowohl an ihr selbst/ als an ihren Kindern. An ihr selbst. Denn 1) verursachet sie sich viel unnöthige Schmerzen/ ehe sich die Milch/ welche die Natur auf sonder- und wunderbare weise in die Brüste bringet/ vertreiben läßet. Paulini in der Zeit-verkürzenden erbaulichen Lust Part. I. p. 297. gedencket/ er habe zwey Weiber gekennet/ die solche Wehen deswegen erlitten/ daß sie fast des Lebens darüber müde worden/ und dennoch keine Besserung erfolget. Und wenn gleich nicht alsobald die Straffe sich einstellt/ so mag eine solche Mutter es doch sicherlich glauben/ daß
wenn

wenn sie über kurz oder lang mit Kranckheiten an ihren Brüsten heimgesuchet wird/ wie ihrer vielen wiederfahren/ daß es vornemlich darum geschehe. Vid. Schelwigs Leit-Stern des Gewissens. p. 526. Wiemohl zwar Gott sich nicht mit der Straffe darinnen allein an die Brüste gebunden: denn ob es schon heisset: Per quod quis peccat, per idem punitur & idem: Womit einer sündiget/dadurch wird er gestrafft/ so hat doch Gott noch viel Mittel sie um dieser Sünde willen am Leibe heim zu suchen. Wie man denn Exempel findet/ daß durch die Ammen garstige um sich fressende Kranckheiten ins Hauß gebracht worden. Schuppius im geduldigen Hiob meldet/ daß ein Medicus sich gerühmet/ er habe manche 100. Thaler an grossen Leuten verdienet/ welche Französisch gewesen. Denn ihre Säug-Ammen gemeiniglich Huren gewesen/ die durch Hurerey solche Kranckheit erworben/ nachmahls mit derselben das Kind/ dieses die Mutter/ und sie wiederum den Vater angestecket.

2) Beraubet sie sich meistens der Liebe/ so von Rechts wegen die Kinder ihr schuldig wären. Denn die Kinder gemeiniglich sie hernach so lieb nicht haben/nicht so gern zu ihr wollen als zu der Ammen. Und also die kindliche Affectio nur vergeringert wird. Dahero will Macrobius, daß eine Mutter selbst stillen solle/ sowohl darum/ daß die Kinder nicht zugleich mit der Ammen Milch/ welche vielmahls der mütterlichen im Grunde zuwider ist/ böse Sitten annehmen mögen/ als auch deswegen/ daß sie ihr die kindliche Liebe/ Treue und Gehorsam zu leisten nicht vergessen. Denn gleichwie die Lie-

E

be

be zwischen der Mutter und denen Kindern ie länger ie grösser wird/ wenn jene diese selber säuget/ welches denn auch wohl die vornehmste Ursach seyn mag/ daß vielmahls die Mutter die Kinder mehr liebet als der Vater; also verursachet der unnöthige Ammen-Gebrauch/ daß die kindliche Liebe gegen sie ie länger ie mehr gemindert wird/ welches folgende Exempel bekräftigen. Cornelius Scipio, mit dem Zunahmen Asiaticus, hatte etliche Soldaten zum Tode verurtheilet/ weil sie den Tempel verunehret. Ob nun wohl viel grosse Herren/ auch sein leiblicher Bruder für sie baten/ wolte er ihnen doch kein Gehör geben/ bis endlich seine Milch-Schwester/ so der gewesenen Ammen Tochter war/ vor sie intercedirte/ dieser zu Gefallen ließ er die Verbrecher loß. Als er nun deshalb von Africano seinem Bruder für unhöflich gehalten wurde/ weil er einem Weibes-Bilde mehr Gehör gegeben als ihm und andern Vornehmen/ hat er zur Antwort ertheilet: daß die Pflicht/ womit er seiner Ammen verbunden/ ihn hierzu gezwungen: massen er ihr mehr/ als seiner Mutter zu folgen schuldig. Denn von seiner Mutter wäre er zwar in Wohl lust gezeuget/ aber so bald er gebohren worden/ von derselben der Ammen übergeben/ die hätte ohne einige Empfindung der Wohl lust/ vielweniger aus natürlicher Schuldigkeit/ ihn auf ihre Arme genommen/ ihn mit ihrer Milch/ so sie aus ihrem eigenen Geblüte gezeuget/ erhalten/ und als ihr leibliches Kind treulich ernehret. Nachdem Spurius Grachus, so den Nahmen von seiner unehrlichen Geburt hatte/ einstens mit einer reichen Beute aus dem Kriege

wie

wieder in die Stadt Rom kommen war/ gieng ihm
 seine Mutter mit der Ammen/ so ihn in seiner Kind-
 heit gestillet/ entgegen/ demselben Glück zu wün-
 schen. Da verehrete er der Mutter einen gülden
 Ring/ der Ammen aber einen gülden Kopff/ mit
 einer anhangenden gülden Kette/ darüber be-
 flagte sich die Mutter höchlich; derselben aber ant-
 wortete Grachus: Ihr habt keine Ursache dißfalls
 Klage zu führen: denn ihr habt mich nicht länger
 denn neun Monat getragen/ worzu ihr von Natur
 wegen gehalten waret: aber diese hat mich frey-
 willig zwey ganzer Jahr mit ihren eigenen Brü-
 sten erhalten. Was ich von euch habe/ ist nur der
 Leib/ den ihr mir auf unehrliche Weise gegeben/
 was mir aber diese gethan hat/ das ist aus einem
 reinen und aufrichtigen Herzen herkommen/ ihr
 habt mich/ sobald ich gebohren ward/ eurer Ges-
 sellschafft beraubt/ und mich gleichsam aus euren
 Augen verbannet/ diese gieng mir dazumahl entges-
 gen/ ergriff also mich Verbanneten/ ganz liebreich
 in ihre Arme/ und that alles was in ihrem Vermö-
 gen war/ daß ich zu gegenwärtiger Ehre und ho-
 hem Stande kommen bin. Beyde/ Scipio und Gra-
 chus, haben mit ihren Exempeln zu erkennen gege-
 ben/ daß die Mütter/ die ihre Kinder nicht selbst
 aufziehen/ vor keine vollkommene/ sondern nur vor
 Halb- oder Stieff-Mütter zu halten. Dahero Pa-
 tritius recht schreibet: Non integræ matres, sed di-
 midiatæ esse videntur illæ, quæ, quem suo sanguine
 in utero alunt, eum deinde a lacte statim depellunt
 alioque ablegant. Das scheinen nicht ganze/
 sondern nur halbe Mütter zu seyn/ welche das
 C 2 Kindt

Kind/ so im Leibe mit ihrem Blute genehret worden/ hernach bald von der Milch absetzen/ und anders wohin verweisen. Vid. Schelwig loc. cit. p. 527. Derohalben auch nicht zu verwundern/ daß sie von denen Kindern nur halbe Liebe genießten. Und obgleich hernach solche Kinder die leibliche Mütter auch lieben müssen/ so ist es doch nicht eine eingesogene/ sondern eine zugewohnte Liebe/ oder wie Gellius redet/ non naturalis, sed civilis & inopinabilis amor, eine nicht natürliche/ sondern gemeine und eingebildecete Liebe.

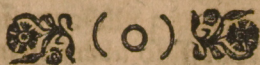
3) Benimmet sie sich selbst die Freude/ welche eine treue Mutter genießet/ wenn sie ihr Kind vor sich im Schoosse liegen und an den Brüsten hangen hat/ und es mit denen Brüsten spielet/ sauget/ ziehet ab/ siehet die Mutter an/ lachet ihr zu/ fället wieder an die Brüste. Welches alles ein solch Spectacul ist/ nach aller ehrlichen/ Christlichen und gewissenhaften Leute Erkänntniß und Urtheil/ daß des saugenden Kindes Mutter darüber billich sich von Herzen freuet/ und so lustig wird/ daß sie aller Mühe und Ungelegenheit/ die hierüber vorfället/ vergisset. Vid. Mengerling Informat. Con'cient. p. m. 208.

4) Und letzters schadet eine zärtliche Mutter sich selbst/ weilen sie sich durch die Ammen viel Verdruß verursacht. Denn es wahr ist/ was Barges gesaget/ daß ein Hauß/ nebenst einem verthulichen Sohne und einem ehebrecherischen Weibe/ unruhig mache/ eine hurische Säug-Amme. Und dieses werden wohl erwogen haben diejenigen Väter/ von welchen Schelwig loc. cit. pag. 525. erzehlet

erzehlet/ daß/ weil sie ihre Ehegatten in der Geburt/ oder unlängst darauf/ durch den zeitlichen Tod verlohren/ sie lieber alles andere versucht und Kuh- Milch/ oder durchs Feuer bereitete Träncke gebraucht/ ihre junge Kindlein zu nehren und zu erhalten/ als daß sie sich mit einer Ammen beladen wollen. Verlanget man zu wissen/ wodurch denn eine Amme so grossen Verdruß im Hause erwecken könne? So hat Mengerling im Scrutin. Conscient. Catechet. p. 1463. sq. solche Stücke angemerket/ und sind kürzlich die vornehmsten diese: 1) Tribuliren die meisten weidlich Herren und Frauen/ weil sie wohl wissen/ daß diese sich wohl vorsehen/ damit die Amme nicht erzürnet werde: denn wenn das Rabenstück sich erbosset und erzürnet/ so muß es das Kind über sich nehmen/ denn es sauget nichts denn Grimmen und Reissen von ihr/ darum müssen sie dem erbaren Zuren-Balge nachahmen/ nachgeben/ laviren/ und hoffsieren wie sie nur können. 2) Beheucheln und versuchtschwänzen sie gemeiniglich bey Herren und Frauen das andere Gesinde/ weil sie mehr Gehör und Ehr wegen des Kindes bey denenselben haben/ daher manch Schelten und Unwillen im Hause vorgehet. 3) Wenn sie sehen/ daß man ihrer bedarff/ so übersetzen und schätzen sie die Leute nach ihrem Muthwillen/ fordern und nehmen einen unbilligen Lohn. 4) Wissen sie Essen und Trincken/ so und so zu tadeln/ da ist dieses und jenes ihnen nicht gut genug/ nicht gesund/ es eckelt ihnen hier

und davor/wollen mit guten Bislein/Trüncklein/ mit guten Süpplein versorget und versehen seyn. Summa/ es ist solches Volck eine rechte *παρρησιας* Oeconomia, und hat mächtiglich das Creutz dafür zu machen/ und GOTT zu bitten/ daß er ehrlichen Ehe-Matronen so viel Gnade und Gedeyen selber geben wolle/ daß sie ihre Kindlein säugen und ernehren mögen/ daß sie solchem leichtfertigen Zurenpack ihr Fleisch und Blut nicht untergeben dürffen. Bissher Mengerung.

Schaden hat auch eine Mutter/ die ihr Kind/ da sie kan/ nicht selber stillt/ an ihren Kindern/ welche sie um das ihnen zuweilen angebohrne gute Temperament bringet/ und daher nicht allein denen Kindern/ sondern auch sich selbst das größte Etend und Herzeleid zuziehet/ daß sie solche immer krank und siech hat/ auch sich wohl gar dadurch frühzeitig derselben verlustig machet/ welches ihr nachmahl so nahe gehet/ daß sie mit David sagt: O mein Sohn/ (meine Tochter) wolte GOTT ich müste für dich sterben! im 2. Buch Samuel XIX, 33.



Der II. Theil.

Dieses alles solten die Mütter insgemein wohl bedencken/ und sich der Ammens Miethe/ auffer dem Fall der Noth enthalten/ Damit sie nicht so mannichfältig sündigten; Alleine gleichwie es der Satan bey denen Menschen dahin gebracht/ daß sie ihre Sünden bestmöglichst zu entschuldigen suchen; also thut man es auch bey dieser Miethe/ und bringet dahero/ ohngeachtet sie/ als wiewohl kürzlich doch deutlich/ Dargethan worden/ höchstfündlich ist/ allerhand Entschuldigungen vor. Welche aber/ wenn sie nach dem unbetrüglichen Worte des HErrn untersuchet werden/ keinesweges bestehen. Die vornehmsten und gemeinsten solcher Entschuldigungen sind;

I.

Gott hat nirgends in seinem Wort ausdrücklich/ daß eine Mutter ihr Kind selbst säugen solle/ befohlen.

Antwort.

Dieses wird gar gerne gestanden. Denn gleichwie in heiliger Schrift kein ausdrücklich Verbot Ammen zu miethen und zu gebrauchen/ als oben pag. II zugegeben worden/ zu finden: also ist auch in selbiger kein ausdrücklicher Befehl/ daß eine Mutter ihr Kind selbst stillen solle/ anzutreffen; alleine wie jenes virtualiter und durch eine gute Folgerung/ als ebenfalls pag. II sqq. gezeiget worden/ gar wohl zu beweisen ist: also kan auch dieses da-

her behauptet werden. Denn zugeschwiegen/ daß aus einem Verbot/ das Gebot/ oder dasjenige/ was man thun solle/ sicherlich abzunehmen/ so kan/ daß eine Mutter ihr Kind selber säugen solle/ sonderlich aus zwey biblischen Sprüchen geschlossen werden. David spricht: Psalm CXXXI, 2. Wenn ich meine Seele nicht setzet und stilltet/ so ward meine Seele entwehnet/ wie einer von seiner Mutter entwehnet wird. Und zeiget damit heimlich an/ daß das Kind zu nehren der Mutter zustehet/ biß zur Zeit der Entwehnung. Und Luc. XI, 27. ruffet ein Weib: Selig ist der Leib/ der dich getragen hat/ und die Brüste/ die du gesogen hast. Mit welchen Worten die Mutter Christi selig gepriesen wird. Daraus zu schliessen/ daß der Mutter/ nicht allein das Kind im Leibe zu tragen gehöre/ sondern auch mit ihren Brüsten zu nehren zustehet. Heermann schreibt in seinen schriftmäßigen Gedancken von der Privat-Communion pag. m. 146. sq. Wenn ein Mensch nicht eher etwas gläuben will/ es sey denn mit ausdrücklichen Worten in heiliger Schrift verfaßt und befohlen so wird er viel Glaubens- Articul verläugnen müssen. Nun sind die hohen Geheimnisse/ als/ daß drey Personen in einem göttlichen Wesen/ daß der Herr Christus mit GOTT dem Vater gleiches Wesen habe/ und daß er aus zwey vollkommenen Naturen/ der göttlichen und menschlichen/ bestehe u. d. g. nach aller und ieder Christen Bekänntniß/ Glaubens- Articul/ und wer anders davon lehren und urtheilen wolte/ wüß

würde für einen Ketzer und Feind des Christlichen Glaubens gehalten werden. Sie sind aber nur Folgereyen/ denn sie stehen nirgends mit ausdrücklichen Worten/ sondern nur durch eine richtige Consequenz in der heiligen Schrift. So nun diejenigen Mütter/ welche unter den Christen-Hauffen Ammen ohne Noth gebrauchen/ alle Glaubens-Articul/ ob sie gleich mit ausdrücklichen Worten nicht in der Bibel stehen/ glauben und für wahr halten/ warum wollen sie denn nicht glauben/ daß eine iede Mutter/ so sie kan/ ihr Kind selbst säugen solle/ ob es gleich nicht mit ausdrücklichen Worten befohlen/ sondern per bonam consequentiam oder durch eine richtige Folge darinnen gegründet.

Die 2. Entschuldigung.

Ich kan mich nicht, spricht die zärtliche Mutter, so abstressen lassen, daß ich vor der Zeit alt, rungelicht und ungestalt werde.

Antwort.

Solte man keine Exempel finden/ daß manche von denen/ die nicht stillen/ viel elender und ungestalter sind/ als die das ihrige dißfalls möglichst thun oder gethan haben? Was vor sonderliche Zufälle sich in diesem Fall/ da die Mutter nicht selbst säuget/ ereignen/ die sonst denen Stillenden so leicht nicht begegnen/ ist denen Herren Medicis besser als mir bekannt. Inzwischen bin ich doch versichert/ daß gleichwie die Weiber/ so da gebahren haben/ gemeiniglich viel gesünder sind/ denn die unfrucht-

E s.

frucht

fruchtbaren; also haben die/ welche säugen/ mehr
 Gesundheit/ als die/ so sich dieser Mühe durch an-
 dere überheben lassen. Kinder nehren/ sagt
 Gvevarta Horol. Princip. p. m. 243 ist denen Weis-
 bern beschwerlich/ aber zu der Gesundheit
 sehr nützlich. Wie die Mutter selbst Wohllust
 pfeget/ schwanger wird/ ihr Kind unter ihren
 Herzen trägt/ und demselben mit eigenem Blute
 in Mutterleibe Nahrung giebt; also soll sie auch
 dasselbe mit ihrer eigenen Milch/ nachdem es ge-
 bohren ist/ versorgen/ sie mag deswegen noch so alt/
 runzelicht und ungestalt werden. Wenn ein Weis-
 bes Bild nicht will vor der Zeit alt und ungestalt/
 wie sie zu reden pflegen/ werden/ darf es nicht hey-
 rathen. Denn man bedencke/ was ein Weib/ wenn
 es schwanger worden/ und ehe es gebiehet/ vor
 Sorge/ Arbeit/ Mühe/ Schmerz und Kummer
 ausstehen muß. Sobald sie empfangen hat/ gehet
 es an. Bald eckelt ihr für Speise und Trancck/
 bald gelüstet ihr nach diesem und jenem/ so man zu
 der Zeit gar nicht haben kan/ auch wohl nach sol-
 chem/ dafür man sonst einen Abscheu träget. Die
 Frucht muß sie mit grosser Beschwerung neun Mo-
 nat unter dem Herzen tragen/ kan oft nicht recht
 stehen/ gehen/ liegen/ es ist ihr alles verdrießlich/
 biß ihre Zeit kömmet/ daß sie gebähren soll/ da ge-
 hen die Schmerzen erst recht an/ die sich von ihnen
 mehr fühlen/ als beschreiben lassen. Welches
 Denn auch alles bey ihnen die Schönheit mindert/
 und hilfft/ daß sie eher als sonst alt aussehen. Wie
 sie aber dieses alles aus Liebe zum Ehestande nicht
 scheuen; also müssen sie auch jenes/ das Stillen
 sich

sich gefallen lassen/ und wenn sie der Schönheit das
Durch noch sobald beraubet würden.

Die 3. Entschuldigung.

Ich muß meine Bequemlichkeit haben,
kan mich nicht so oft aus dem Schlasse
stören lassen, ich muß Ruhe haben, daß
ich wieder zu meinen Kräfften, die ich in
der Geburt zugesetzt habe, gelangen
möge.

Antwort.

S ist gewiß/ daß eine iede Mutter nach G^ot^t
tes Verordnung im 1. Buch Moses c. III, 15.
mit Schmerzen Kinder gebähren/ und die
Kräfte da oft sehr zusehen muß. Doch aber wis-
sen wir auch/ was beym Johanne cap. XVI, 21. unser
Heiland saget: Daß die Mutter/ wenn sie das
Kind zur Welt geböhren hat/ nicht mehr
dencket an die Angst/ um der Freude willen/
daß der Mensch zur Welt geböhren ist. Die
verlohrnen Kräfte kommen wieder/ und zwar er-
setzet sie G^ott um so viel eher/ ie mehr er siehet/ daß
die Mutter nach seinem Willen zu thun sich beque-
met. Denn ein rechter Christe muß nicht thun/
was seinem Fleische und Blute bequem und ange-
nehm/ sondern was G^ottes Wort gemäß ist/ was
dasselbe befiehet und haben will. Wie nun G^ott
ausdrücklich in seinem Worte will haben/ daß wer
ein Amt habe/ des Amtes warten soll/ Rom.
XII, 7. Und aber der Mutter Amt nicht allein in
Kinder Gebähren/ sondern auch in Säugen beste-
het;

het; also soll sie da die Bequemlichkeit nicht ansehen/ den Schlaf und Ruhe so hoch nicht achten/ und ihre Kinder selbst mit Milch und Nahrung versorgen. Allermassen auch die Schrift deswegen das Binde Gebähren und Säugen zusammen zu setzen pfleget/ als zwey Aemter/ so einer Mutter gehören. Von Christo stehet Luc XI, 27. Selig ist der Leib/ der dich getragen hat/ und die Brüste/ die du gesogen hast. Und Christus redet zur Zeit seines Leidens also: Selig sind die Leiber/ die nicht geböhren haben/ und die Brüste/ die nicht gesäugert haben/ Luc. XXIII, 29. Ja er saget im XXII. Psalm/ 10. Du hast mich aus Mutter Leibe gezogen, du wardest meine Zuversicht/ da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Es werden diese beyden Stücke unter den Segen und die Wohlthaten Gottes gerechnet/ als wenn Jacob dem Joseph wünschet: Den Segen an Brüsten und Bäuchen/ im 1. Buch Moses cap. XLIX, 25. Hingegen wird es unter die Straffen Gottes gezehlet/ wenn Gott der Herr giebt unfruchtbare Leiber/ und versiegene Brüste/ Hosea c. IX, 14. Was nun Gott der Herr selbst zusammen setzet/ soll der Mensch auffer dem Nothfall nicht scheiden. Vid. Polycarp. Lyser in seinem Isaac oder über das XXI. Capit. des 1. Buchs Moses p. 16.

Die 4. Entschuldigung.

Ich versorge ja mein Kind mit Milch und Nahrung, ob ich es gleich nicht selbst säu-

säuge. Ich lasse es ja nicht Noth leiden,
sondern halte ihm deswegen eine Amme.
Es heisset ja: Was man durch ein an-
ders thut, sey zu achten, als ob man es
selber gethan hätte.

Antwort.

Dieses gilt nur in Ausübung der Sünden:
Als wenn jemand auf eines Geheiß oder Ver-
anlassung einen andern tödtet/ wie denn oben pag.
14. sq. bereits gezeiget worden/ daß wenn eine Amme
ein Kind verwahrloset/ es der Mutter/ die es hätte
stillen können/ zu verantworten heimfället. In
Unterlassung aber des Guten findet es keine Statt.
Denn wie der Gerechte seines (und nicht eines
fremden) Glaubens lebet/ Habac. c. II, 4. so muß er
auch den Glauben durch seine (und nicht durch an-
derer Leute in seinem Nahmen verrichtete) Werke
bezeugen/ Jacob. II, 18. Sonderlich/ wenn Gott
etwas erfordert/ so in eigener Person zu leisten ist/
wie es dißfalls laut oben angeführter Beweis-
Gründe mit der Nahrung eines Kindes stehet.

Die 5. Entschuldigung.

Es ist was altes eine Amme zu halten,
es ist vor langer Zeit im Gebrauch ge-
wesen.

Antwort.

Der theure Theologus Joh. Benedict. Carpzovius
spricht in seinen Tugend- & Sprüchen p. m.
946.

246. von denen/ die sich auf das alte böse Herkommen
 beruffen/ sie kommen ihm vor/ wie jener Spöter
 an Churfürst Friedrichs zu Sachsen Hofe/ der
 hörete/ wie Georgius Spalatinus über das Sauffen
 geeifert/ und unter andern geklaget/ daß diß Laster
 bey denen Deutschen iederzeit so gemein gewesen/
 daß auch Cornelius Tacitus in seinem Buch de anti-
 quis Germanorum moribus dessen schon gedacht;
 und fragete/ wie lange es wohl sey/ daß Tacitus
 solches von denen Deutschen geschrieben? Spalati-
 nus antwortete/ es sey bey nahe an die funffzehn
 hundert Jahr: **Ey** mein lieber Herr/ sagte er
 darauf/ ist das Sauffen so ein altes ehrliches
 Zerkommen bey uns Deutschen/ so lassets uns
 doch izo nicht abbringen. Ein Christ soll nicht
 darauf bloß sehen/ was vor alten Zeiten her aus bö-
 ser Gewohnheit geschehen/ sondern was Gott in
 seinem Wort gethan oder gelassen haben will/ was
 nach demselben recht und unrecht sey. *Consuetudo
 sine veritatis est vetustas erroris:* Eine Gewohn-
 heit ohne Grund der Wahrheit/ ist ein alter
 Irrthum/ sagt Cyprianus: dahero wider diesen
 Irrthum die lieben Altväter den Spruch Johann
 XIV, 6. anziehen/ da Christus sagt: **Er** sey der
Weg/ die Wahrheit/ und das Leben: *Non di-
 xit, ego sum consuetudo, sed veritas.* Er saget nicht:
**Ich bin die Gewohnheit/ sondern die Wahr-
 heit.** Es heißet im 1. Buch Samuel c. II, 3.
**Lasset aus eurem Munde das Alte/ damit
 gelehret wird/ daß man dem Worte des Herrn
 keine alte Gewohnheit entgegen setzen und nicht
 sagen**

sagen soll: es ist ein alter Gebrauch; denn Gott und sein Wille doch noch älter/ dem muß die ver-
 meynte alte Gewohnheit weichen. Was tausend
 Jahr unrecht gewesen/ wird darum nicht recht/
 sonst wäre iede Sünde durch das Alter iso recht/
 da sie schon so viel tausend Jahr gewähret. Wo
 die alte Gewohnheit etwas Böses gut machen kö-
 nte/ müste der Todtschlag/ Unzucht/ und andere
 Sünden/derer Exempel wir schon vor der Sünd-
 fluth haben/ sonderlich aber die Erb-Sünde und
 Begierde zu allen Bösen/ die wir alle vom Anfang
 bis ans Ende an uns haben/ und also die alleruhr-
 älteste Gewohnheit ist/ längst gut worden seyn.
 Und will man sich hierbey der sündlichen Ammens-
 Mierthe auf das Alterthum der Exempel beruffen/
 oder soll dasselbe hier was beweisen können/ so strei-
 tet es vor uns. Denn die allererste Mutter Eva
 war eine Ernehreerin ihrer Kinder/ und woher hätte
 diese eine Amme nehmen oder haben können? Die
 Erb-Mutter Sarah säugete ihr Kind/ das ihr
 Gott in ihrem Alter bescheret hatte/ im 1. Buch
 Moses c. XXI, 7. Hanna die Mutter Samuelis säu-
 gete ihren Sohn bis sie ihn entwehnete/ im 1. Buch
 Samuel c. I, 24. So säugete auch die Maccab-
 beische Mutter ihre sieben Söhne/ im 2. Buch der
 Maccabeer c. VII, 27. Ingleichen auch die hoch-
 gelobte Mutter Maria ihren Sohn JESUM/
 Luc. XI, 27.

Die

Die 6. Entschuldigung.

Halten doch wohl Geringere, als ich bin,
ohne Noth Ammen.

Antwort.

Die Höhern haben eben die Geringern gear-
gert/ und durch ihre Exempel zum unnöthi-
gen Ammen-Gebrauch verleitet/ wie oben pag. 22.
sq. angemercket worden. Ob nun wohl diese diß
falls durchaus nicht zu entschuldigen sind; denn
man sich nicht nach denen Exempeln derer Leute/ so
groß sie auch sind/ allein richten soll/ in Betrachtung/
daß grosse Leute auch fehlen/ Psalm LXII, 10. son-
dern sich zuförderst nach Gottes Wort/ als der
einigen wahren Norm/ in allen Stücken zu regu-
liren habe: so werden doch jene/ die Größern wissen/
oder sollen wissen/ quod multitudo errantium, non
pariat errori patrocinium, daß die grosse Menge
derer die unrecht thun/ das Unrecht nicht
recht machen könne. Denn wenn die Vielheit
und Menge derer/ die ein Ding annehmen/ ein Recht
brächte/ so müste die Heydnische Abgötterey/ der
Türkische Unglaube/ die päpstliche Religion/ es
müsten auch alle Sünden/ Schande und Laster
recht seyn/ weilen sie nicht allein überall im
Schwange gehen/ sondern auch viel grosse Leute zu-
lassen und auch selber thun.

Die 7. Entschuldigung.

Es ist doch ein Unterschied unter denen
Leute

Leuten, man solte Discretion gebrauchen.

Antwort.

Shre muß man geben dem Ehre gebühret. Sündlich aber ist es, wenn Vornehme bald dieses bald jenes, was wider Gott und sein Gebot ist, wollen gethan, gelassen, und ihres Fleisches Willen nachgelebet haben, und die, so Amts-Gewissens- und Christenthums halber sie erinnern und ermahnen wollen, nicht hören, sondern sich auf ihren Stand beruffen, als wie in der Ammen-Miethe würcklich geschiehet, da doch sonderlich auch hier der Rechts-Gelehrten wahrhaftiger Spruch zu mercken: Quod ad jus naturale attinet, omnes homines æquales sunt. In dem, was das natürliche Recht anbetrifft, sind alle Menschen gleich. Die vornehmen Weiber, die dieses falls auf ihren Stand sich beziehen, und wollen, man solle Discretion gebrauchen, sollen selber Discretion seyn, und sein wohl überlegen, was es ihnen doch hülffe, wenn man ihnen zu gefallen sündliche Dinge billichte und bösen Unterschied machte. Gleichwie der Meister des Büchleins der Weißheit c. VII, 5. 6. spricht: Es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sondern alle Menschen haben einerley Eingang in dieses Leben. Also solte es auch billich heißen von dem, was bald auf den Anfang und Eingang in dieses Leben erfolgt, nemlich von der Nahrung. Gestalt denn auch dahero Gott und die Natur die grössersten Weiber in der Welt, sowohl als die geringsten mit

D

Brü

Brüsten versehen haben/ auch dieselben bald nach der Geburt des Kindes mit Milch/ wiewohl wunderbarlich doch weißlich/ anfüllen: Denn der Magen kocht die Speise/ die Därme puzen solche gekochte Speise aus/ die Milch-Adern bringen den Milch-Safft zu denen Brüsten/ diese heben ihn auf/ und geben ihn zu rechter Zeit wieder. Weilen nun das nicht allein bey denen Geringsten/ sondern auch bey denen Höchsten auf Erden geschiehet: als haben auch diese dißfalls für jenen keinen Vorzug/ und sollen daher mit ihren eigenen Brüsten ihre Kinder stillen. War nicht Abraham ein Fürst Gottes/ der vier Könige auf dem Felde schlug/ gleichwohl hielt Sarah/ seine Gemahlin/ keine Amme/ sondern sie säugete ihren Sohn Isaac selbst. Dieser sollen alle Mütter/ ohne Unterschied des Standes/ als Töchter nachfolgen/ wo sie in die Zahl der Rechtgläubigen wollen gerechnet werden.

Die 8. Entschuldigung.

Es würde mir, wenn ich mein Kind selber stillete, zu einer Schande gereichen.

Antwort.

In dem ewigen Sohn Gottes unser HERR und Heiland/ seiner leiblichen Mutter/ der Keuschen und züchtigen Jungfrauen Marien/ es gar wohl gesprochen/ daß sie ihm keine Amme gehalten/ sondern mit ihren jungfräulichen Brüsten ihn selbst genehret/ da er sich Psalm XXII, 11. durch den

den Mund Davids mit diesen Worten verlauten lassen: Du warest meine Zuversicht/ da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. So wird auch gewiß kein Verständiger/ derjenigen Mutter/ und wenn sie auch die grössste von der Welt wäre/ es übel auslegen/ wenn sie ihr Kind selber säuget. Wie der Heilige Geist der Sarah/ der Hanna/ der Elisabeth/ und andern mehr in der heiligen Schrift/ mit allen Ehren nachgeschrieben/ daß sie ihre Kinder selbst zu nehren sich nicht geschämet haben: also gereichet es auch/ allen denen/ die ihren Exempeln nachfolgen/ sie seyn hohen oder niedrigen Standes/ zu sonderbarem Ruhm und Ehre; hingegen tragen diejenigen/ die es nicht thun/ nichts als Schande davon/ als bereits oben pag. 31. seqq. ist gewiesen worden. Über dasselbe erwege man/ ob es ihnen nicht Schande bringe/ daß auch die vornehmsten Mütter unter denen Heyden/ welche von dem wahren GOTT und seinem Wort nichts wissen/ es ihnen darinnen zuvor gethan/ und sie also beschämen. Die Königin Theffalonica, Königes Cassandri Gemahlin/ hat ihrem Ehrvergessenen Sohne/ dem Könige Antipatri, als er sie umbringen wolte/ ihre Brüste gewiesen/ die er gesogen/ um ihn dadurch zur Barmherzigkeit zu bewegen. Justinus lib. 16. Dieses Lob wird auch den alten Trojanern gegeben/ wie denn die Königin Hecuba ihrem Sohne Hectori, als er sich mit dem Helden Achille in Streit einlassen wolte/ ihre Brüste/ mit welchen sie ihn in seiner Kindheit genehret/ gezeiget/ ihn dadurch von dieser That

abzumahnen. Homerus in seiner 2. Odyss. schreibet von der edlen und keuschen Penelope, sie habe ihren Sohn den Telemachum selbst gesäuget.

Die 9. Entschuldigung.

Es würde mir, so ich keine Amme hielte, vor einen Seitz ausgeleget werden.

Antwort.

Ein Christ/ der Verstand von der Sache hat/ wird solches thun. Ich erwehne mit Bedacht/ derer Christen/ die Verstand von der Sache haben. Denn mir selbst Leute unterkommen/ die sonst gar Christlich sind/ welche aus Einfalt und Unverstand gemeynet/ vornehme Weiber/ die ihre Kinder selbst stilleten/ thäten es aus Kargheit/ denn ihnen ja zugelassen wäre/ Ammen zu halten. Sonder Zweifel sind sie durch die allgemeyne Gewohnheit/ und da gar selten ein vornehmes Weib gefunden wird/ welches solches thut/ auf diese Gedancken gebracht worden. Und obwohl auch die meisten unter denen klugen Welt- und Staats-Leuten in denen Gedancken stehen/ daß eine vornehme/ begüterte Frau/ nicht ohne wahren Verdacht des schändlichen Seitzes/ ihr Kind an ihre eigene Brüste legen könne: so soll man sich doch an ihre Urtheile nicht kehren. Denn wer sich daran kehren will/ der darff nichts Gutes thun/ in keinem Stück nach Gottes Willen leben: denn von denen Welt-Kindern auch die allerbesten/

besten/ und nach Gottes Willen möglichst eingerichteten Wercke/ ungleich beurtheilet werden.

Die 10. Entschuldigung.

Es darff mir niemand zur Unterhaltung einer Ammen was geben; es gehet von dem Meinigen, ich mag von dem Meinigen halten, wen ich will.

Antwort.

Nemand darf sich einbilden/ daß die Güter/ die er hier in der Welt durch Erbschaft/ Mühe und Arbeit oder sonst erlanget hat/ sein eigen sind/ nein! Sie sind alle des grossen Gottes im Himmel/ der hat sie ihm eingeräumet/ nicht als Eigenthums-Herrn/ sondern als einem Verwalter/ der auf Rechnung sitzet/ welche demahleins gefordert wird. Und also darf er mit solchen Gütern nicht eigenes Gefallens umgehen und sie anwenden wie er will/ sondern wie er von Gott Anweisung hat. Nun findet man nirgend in Gottes Wort Nachricht/ daß er zugeben wolle/ daß auch diejenigen Weiber/ welche die Gnade von ihm haben/ daß sie selbst stillen können/ Ammen halten möchten. Als stehet es in ihrer Willkühr keinesweges/ von dem zeitlichen Vermögen was darauf zu wenden. Thun sie es/ so werden sie billich unter die Zahl derer ungerechten Haushalter und Haushalterinnen gerechnet. Gott der grosse Hausherr kan wohl sagen:

sagen: Habe ich nicht Macht mit den Meinigen zu thun/ was ich will? Math. XX, 15. aber das dürfen wir Menschen/ die nichts mit auf diese Welt gebracht haben/ mit ihrem Gelde und Gute nicht thun/ sondern sollen es nach Gottes Willen anwenden.

Die II. Entschuldigung.

Man sagt, daß eine Amme viel Verdruß im Hause mache, nun muß ich es zwar gestehen, aber wenn ich mein Kind selber stille, machet diß mir noch vielmehr Verdruß; man muß da aus zwey Bösen ein Gutes erwählen.

Antwort.

NA! wenn es ohne Sünde/ wie in denen Adia-
phoris und freyen Mittel-Dingen/ geschehen
kann/ so mag man aus zweyen Bösen das geringste
erwählen: denn die Eigenschafft eines freyen Mit-
tel-Dinges ist/ daß es Gottes Wort nicht zuwider/
und man es also thun oder lassen kann/ wie es einem
beliebet: denn in Adiaphoris illa recenteri non de-
bent, quæ verbo DEI adversantur, diejenigen Din-
ge/ welche Gottes Wort zuwider sind/ müs-
sen nicht unter die freyen Mittel-Dinge ge-
rechnet werden. Gesnerus Disp. XV. pro libro
concordiæ p. 542. Nun aber ist Ammen zu mies-
then und zu halten Gottes Wort zuwider/ wie oben
pag.

pag. 11. sq. ist dargethan worden/ und also kein Mit-
tel Ding. Derohalben auch diese Entschuldigung
den Strich nicht hält.

Die 12. Entschuldigung.

Man sagt, weilien die Ammen mehrens-
theils Huren sind, so komme daher das
meiste Unheil: Ich trachte aber allwe-
ge dahin, daß ich ein ehrlich Weib zur
Amme meines Kindes bekomme.

Antwort.

Es ist löblich/ auch sehr dienlich/ daß eine
Mutter/ wenn sie aus Noth eine Amme an-
nehmen muß/ sich/ nebst andern Stücken/ die da-
bey zu beobachten/ und oben p. 9. sq. angemercket
worden sind/ auch dieses angelegen seyn läset/ daß
sie ein ehrliches Weib darzu bekommen möge.
Denn man immer mehr Gutes von einem ehrlichen
Weibe/ als von einem/ das durch Unzucht und
Hurerey zum Stillen geschickt gemacht worden ist/
hoffet. Wenn es aber die Noth nicht erfordert/
und dennoch die Mutter ihr Kind einer Ammen
übergiebt zu nehren/ so thut sie unrecht und sündiget/
wenn auch gleich diese noch so ehrlich ist. Denn
sie nicht in eigener Person thut/ was sie nach Gots
tes Wort und Willen thun sollte.

Kan also die Ammen-Miethe auffer dem Noth-
fall auf keinerley weise entschuldiget werden. Und
thas

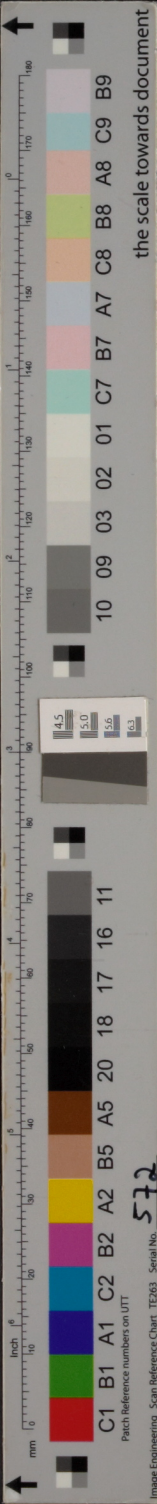
thäten demnach die zärtlichen Mütter besser/daß sie die Unlust und Mühe/ so sie etwan mit eigener Säugung ihrer Kinder auszustehen haben/ nicht ansähen/ so hätten sie dißfalls ein fein ruhiges und unversehrtes Gewissen. Nun Gott gebe ihnen und uns allen Erkänntniß unserer Sünden und wahre beständige Busse biß an das

E N D E!

Δ Τ Θ!



2



the scale towards document

amensischen Concilio
als beschlossen / für
ich sonst um solche al-
t würden angenom-
rt haben. Ja solte
Gottlosen verboten
eicher unbekehrt blei-
ommen könnte werden/
s rühmt / das er mehr
che als auff der Kan-
Ihs also nichts als
euchelenden bürgerli-
en Gottlosen verbie-
at man sich an dieser
n oder anderer unge-
n nicht zu kehren / wo
ottlosigkeit fliehe und
nte Gottlosigkeit lei-
/ meinen Mißfallen
ihrer Sünden nicht
sie data occasione be-
Argerniß / sondern
/ sie nach Vermögen
sie bete / mitten unter
und verkehrten Ge-
/lanter und ohne Ta-
f solchen Fall kan ich
ezung des Gewissens
auch